

Kontakte besonderer Art zum einstigen Kapuzinerkloster

URNER GESCHICHTEN / KRAFTORT ZWISCHEN DORF UND WALD ALTDORF

Dass es auch schon zu Zeiten des blühenden Klosterlebens wiederkehrend zu speziellen Momenten der Begegnung gekommen ist, mag nachfolgend eine der drei von Felix Aschwanden verfassten Skizzen kurz belegen.

Als anno 1581 im Zuge der Gegenreformation auf dem Allerheiligenberg über Altdorf das älteste Kapuzinerkloster der Schweiz errichtet wurde, war es wohl zunächst nur ein frommer Wunsch, der Ort des Gebetes möchte zu einer eigentlichen Begegnungsstätte für die Bevölkerung des ernerischen Unterlandes werden. Tatsächlich zeigte es sich jedoch schon bald, dass diese geistliche Einrichtung zu einem eigentlichen Anziehungspunkt für die hiesigen Gläubigen wurde. Und dies während mehr als vier Jahrhunderten bis zu dem allseits überaus bedauerten Entscheid im Sommer 2009, wo die paar wenigen noch verbliebenen Patres und Brüder in Altdorf zufolge fehlender neuer Ordensmitglieder auf andere, pastoral günstiger gelegene Schweizer Klöster verteilt wurden.



Geblichen sind seither nebst den monatlich ein- bis zweimal angebotenen Sonntagsgottesdiensten in der angestammten Klosterkapelle die stets festlichen Momente wie etwa Hochzeiten und Kammerkonzerte. Zudem stehen in den durch einen Interessenverein bewirtschafteten Gebäulichkeiten übers Jahr verteilt immer wieder kulturelle Aktivitäten für die Öff-

fentlichkeit auf dem Programm. Dass es aber auch schon zu Zeiten des blühenden Klosterlebens wiederkehrend zu speziellen Momenten der Begegnung gekommen ist, möge nachfolgend eine der drei Kurzgeschichten kurz belegen.

Karfreitagsprozession

Gemäss P. Seraphin Arnolds Publikation «Die Pfarrei Altdorf im 20. Jahrhundert» ziehen die Barmherzigen Brüder seit 1754 alljährlich am Karfreitagsabend «unter

Absingen der schwermütigen Melodie des Stabat mater von der Pfarrkirche» (S. 39) über den alten Reistweg hinauf bis zum Kapuzinerkloster und über den Rathausplatz wieder nach St. Martin zurück.



So auch zu Beginn der 1950er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts. Meteorologisch betrachtet zeigte sich die Wetterlage an diesem christlichen Trauertag nicht gerade von der besten Seite, aber für den relativ kurzen Umgang sollte es reichen, ohne dass zu befürchten war, dass wegen allzu heftigem Wind und Regen die jedem Gelb bemäntelten

Barmherzigen Bruder zugewiesenen Kerzenträger umsonst aufgeboten waren. So setzte sich abends um 20.00 Uhr die Prozession würdevoll in Bewegung und näherte sich bereits dem Eingang zur Kapelle auf dem Allerheiligenberg, wo sich das betende Volk zu einer kurzen Andacht eingefunden hatte, als plötzlich ein kraftstrotzender Mann mittleren Alters in der vordersten Reihe der Spalier bildenden Leute in die Knie brach und wie ein niederstürzender Balken krachend auf die vorösterlich gereinigten Fliesen niederfiel. Gleichzeitig erscholl ein markdurchdringender Schrei aus der Kehle seiner danebenstehenden Frau, die ausser sich den Mund zur banger Frage formte: «Jesses, Schatzäli, was machsch äü?» Doch der so unverhofft auf den Boden Geschleuderte blieb die Antwort schuldig. Mit leicht verdrehten Augen, was im schummrigen Licht, das durch die offene Kapellentür nach draussen drang, deutlich zu erkennen war, versuchte er aber bereits, sich allmählich wieder aufzurichten und so zunehmend festen Boden unter den Füßen zu gewinnen.

In der Tat, noch eh der P. Guardian, nach dem die entsetzten Gläubigen in ihrer Not gerufen hatten, mit Weihwasser und dem heiligen Öl für eine allfällige Salbung zur Stelle war, hatte sich der Kraftkoloss bereits erhoben. Sich wie nach einem verlorenen Schwingkampf heftig schüttelnd, schritt er nun, wie wenn nichts geschehen wäre, ins Innere der Kapelle. Wie später aus gut unterrichteten Kreisen zu vernehmen war, soll anderntags die immer noch vom Schrecken gezeichnete Frau zu ihrem verduztten Mann gesagt haben: «Düüjä, geschter isch dr de mäini dr Merluzz mitsamt em Wii nit nur i Grind, näi, fir äinisch grad äü nu gheerig i d Bäi gschossä!»